

Fürst Christian Kraft zu Hohenlohe-Oehringen

Eine „Nachrufpersönlichkeit“

(einige Hintergründe zu Benns Gedicht: *Fürst Krafft*)

VON MICHAEL REDEKER

Fürst Krafft

*Fürst Krafft ist – liest man –gestorben.
Latifundien weit,
ererbte hat er erworben,
eine Nachrufpersönlichkeit:
„übte unerschrocken Kontrolle,
ob jeder rechtens tat,
Aktiengesellschaft Wolle,
Aufsichtsrat“.*

*So starb er in den Sielen
Doch wandt' er in Stunden der Ruh
Höchsten sportlichen Zielen
Sein Interesse zu;
immer wird man ihn nennen,
den delikaten Greis,
Schöpfer des Stutenrennen:
Kiszaconypreis.*

*Und niemals müde zu reisen
Genug ist nicht genug!
Oft hörte man ihn preisen
Den Rast-ich-so-rost-ich-Zug,
er stieg mit festen Schritten
in seinen sleeping car
und schon war er inmitten
Von Rom und Sansibar.*

*So schuf er für das Ganze
Und hat noch hochbetagt
Im Bergrevier der Tatra
Die flinke Gemse gejagt.
Drum ruft ihm über die Bahre
Neben der Industrie
Alles Schöne, Gute, Wahre
Ein letztes Halali.¹*

Gottfried Benn, 1926

Der Dichter Dr. Gottfried Benn (1886–1956), Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten, veröffentlichte sein Gedicht „Fürst Krafft“ im Jahre 1926, ca. sechs Monate nach dem Tode des Fürsten in der satirischen Münchener Wochenzeitschrift *Simplicissimus*.² Es ist ein Spottgedicht auf einen Mann, der Anfang des vorigen Jahrhunderts als einer der reichsten Deutschen galt.³

1 Zitiert nach: Gottfried *Benn*: Gedichte. In der Fassung der Erstdrucke. Stuttgart 1982, S. 189.

2 *Simplicissimus*, Jg. 31, Heft 38, S. 502.

3 Christian *Bommarius*: Der Fürstentrust. Berlin 2017, S. 23: hier wird das Vermögen des Fürsten ohne Jahresnennung mit 153 Millionen Mark und einem Jahreseinkommen von sieben Millionen Mark angegeben. Dr. Peter Schiffer, früherer Leiter des Hohenlohe-Zentralarchivs, bezeichnete ihn „als reichsten Menschen nach dem Kaiser im Reich“ (Heilbronner Stimme, 6. Februar 2006). Volker Stahlmann taxiert nach den Angaben des Jahrbuches der Millionäre Deutschlands von 1913 von

Dieses Gedicht war der Anlass, die Mitgliederversammlung 2020 der Deutschen-Gottfried-Benn-Gesellschaft⁴ wegen der Nähe Hohenlohes in Schwäbisch Hall stattfinden zu lassen, zu der es dann wegen der Auswirkungen der Corona-virus-Pandemie nicht gekommen ist.

Fürst Christian Kraft zu Hohenlohe-Oehringen und die Familie Hohenlohe

Fürst Christian Kraft von Hohenlohe-Oehringen wurde hier ganz in der Nähe – nur 30 km entfernt – 1848 als ältestes von acht Geschwistern im Schloss der ehemaligen Residenzstadt Öhringen geboren.

1905 beauftragte er Bodo Ehardt, den Architekten des Kaisers, der für Wilhelm II. die Hohkönigsburg im Elsass wiederaufgebaut hatte, mit dem Umbau des Schlosses Neuenstein. Der Kostenvoranschlag wurde von Bodo Ehardt 1905 mit 41 000 Goldmark angegeben.⁵ 13 Jahre später hatte der Fürst 2,3 Millionen Goldmark ausgegeben, und das Schloss war und blieb bis heute unvollendet.⁶

Er war Abkömmling des seit dem 11. Jahrhundert bezeugten fränkischen Adelsgeschlechts der Hohenlohe. Dieses Adelsgeschlecht wurde als eine der einflussreichsten europäischen Dynastien bezeichnet. Die Mitglieder der Familie waren in den höchsten Positionen in ganz Europa zu finden.⁷

Trotz der Aufteilung in verschiedene Linien gelang es der Gesamtfamilie dennoch über Jahrhunderte ein fast geschlossenes Territorium aufrecht zu erhalten und weitere Zersplitterungen des Gebiets zu vermeiden. Wesentlich hierfür waren Hausverträge und die Einrichtung von Familienfideikommissen.⁸

Im Jahre 1806, im Zuge der von Napoleon betriebenen Mediatisierung, verloren die Hohenloher Fürsten ihre Souveränität, wurden zu Standesherrn herabgestuft und in das neugeschaffene Königreich Württemberg bzw. Bayern eingegliedert.

Rudolf *Martin* den Fürsten als zweitreichsten Menschen in Preußen nach Bertha Krupp von Bohlen und Halbach und noch vor Kaiser Wilhelm II., siehe Volker *Stalmann*: Fürst Christian Kraft zu Hohenlohe-Oehringen (1848–1926) – „Leben wie Lukull“. In: Alma *Hannig*, Martina *Winkelhofer-Thyri* (Hg.): Die Familie Hohenlohe. Eine europäische Dynastie. Köln, Weimar, Wien 2013, S. 355–373, hier 367.

4 Gottfried-Benn-Gesellschaft e. V., <https://gottfriedbenn.de>

5 Heilbronner Stimme, 30.11.2006: Als das Schloss zur Großbaustelle wurde. Bericht über einen Vortrag von Gerhard *Taddey* vor dem Historischen Verein für Württembergisch Franken am 11.11.2006.

6 Landesarchiv Baden-Württemberg: Der Umbau des Schlosses Neuenstein zu Beginn des 20. Jahrhunderts. In: Archivnachrichten, 45 (2012), S. 22–21.

7 *Stalmann* (wie Anm. 3), S. 24.

8 Das Fideikommiss ist ein Familienvermögen, meist Grundbesitz im Eigentum einer Familie, deren Mitglieder sich vertraglich einigen, dass dieses Vermögen in Zukunft unantastbar bleiben soll und weder verkauft noch verpfändet werden kann. In der Regel war damit die Primogenitur, die Lineal-Erbfolge und die Verpflichtung des Fideikommissbesitzers, einen ebenbürtigen Partner zu heiraten, verbunden.

Sie behielten dennoch zahlreiche Privilegien, insbesondere die Eigenschaft der Ebenbürtigkeit.

Besonders reich allerdings konnten die Fürsten Hohenlohe damals nicht gewesen sein, dazu waren ja die Erträge der kleinen Fürstentümer viel zu gering. Nicht selten starb man hochverschuldet.⁹

Fürst Friedrich Ludwig zu Hohenlohe-Ingelfingen (1746–1818), nachmals preußischer General und zeitweise Oberbefehlshaber der Truppen gegen Napoleon, war Fürst des winzigen, aber noch reichsunmittelbaren Fürstentums Hohenlohe-Ingelfingen. Dieses umfasste nicht viel mehr als ein kleines Städtchen, ein paar Dörfer und Weinberge kocherabwärts ca. 35 km von Schwäbisch Hall.¹⁰ Er war der Urgroßvater des Fürsten Christian Kraft und begründete durch seine Heirat 1782 mit der reich begüterten Gräfin Amalie von Hoym¹¹, durch die er in den Besitz der Herrschaft Slawentzitz (Ślawięcice)¹² gelangte, den Reichtum der Familie Hohenlohe-Oehringen und damit seines Urenkels Fürst Christian Kraft zu Hohenlohe-Oehringen. Es handelte sich um ein 150 km² großes Gebiet in Schlesien in der Nähe von Kattowitz mit zahlreichen Bergwerken, in denen Kohle, später Eisen und zuletzt Zink abgebaut wurden. Durch Zukäufe wuchs der Grundbesitz kontinuierlich und wurde zu Zeiten des Urenkels, des Fürsten Christian Kraft zu Hohenlohe-Oehringen, allein in Oberschlesien mit ca. 43 000 Hektar angegeben. Die Heirat soll ihm von Friedrich dem Großen empfohlen worden sein,¹³ aber vielleicht verfuhr er ja auch nur nach der Hohenloher Weisheit: „Liebe vergeht, Hektar besteht!“ Und tatsächlich, die Liebe verging und nach 18 Ehejahren und acht Geburten verließ ihn die 17 Jahre jüngere Amalie von Hoym unter Zurücklassung ihrer Kinder und des gesamten Besitzes, der auf Betreiben der Mutter von Amalie von Hoym¹⁴ zu einem Fideikommiss¹⁵ umgewandelt wurde und dadurch den Reichtum „für den Flor“ des Hauses Hohenlohe (= die Nachkommen) sicherte.

9 Volker *Stalman*: Die Erhebung in den Fürstenstand 1744/64. In: *Hannig/Winkelhofer-Thyri* (wie Anm. 3), S. 16 f., z. B. die Hofhaltung Ludwig Friedrich Karls in Öhringen oder die des Fürsten Karl Albrecht I. zu Schillingsfürst.

10 Das „Amt Ingelfingen“ wird für ca. 1700 von Hans-Joachim Seidel mit Ingelfingen, sowie Criesbach, Crispenhofen und Hermuthausen angegeben (Hans-Joachim *Seidel*: Friedrich Ludwig Fürst zu Hohenlohe-Ingelfingen. Ulm 2018, S. 122).

11 Hoym, Amalie Gräfin von, *1763, † 1840, Heirat 1782, geschieden 1799, verheiratet II. 1801 mit Friedrich Graf von der Osten gen. Sacken, Erbtöchter des Julius Gebhard Graf von Hoym auf Droyssig, Slawentzitz, Oppurg und der Charlotte Gräfin von Dieskau adH (aus dem Hause) Trebsen.

12 Bernhard *Muschol*: Die Herrschaft Slawentzitz/Ehrenforst in Oberschlesien. Piastisches Kammergut im Spätmittelalter, sächsischer Adelsbesitz und hohenlohische Residenz in der Neuzeit (Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Oberschlesiens, Bd. 3). Sigmaringen 1993, Kap. III: Slawentzitz unter den Fürsten Hohenlohe-Oehringen im 19. und 20. Jahrhundert, S. 64–99.

13 Gerlinde *Kraus*: Christiane von der Osten-Sacken: Eine frühkapitalistische Unternehmerin. Stuttgart 2001, S. 33, oder *Seidel* (wie Anm. 10), S. 26.

14 Fürstin Christiane Charlotte Sophie von Dieskau, *1733, † 1811, 1754 Heirat mit Gebhard von Hoym, gemeinsame Tochter Marianne Christiane Gräfin von Hoym (1763–1840), spätere Prinzessin von Hohenlohe-Ingelfingen, Heirat II: 1771 Reichsgraf (ab 1786 Fürst) Carl von der Osten-Sacken.

15 Transact von 1799, siehe hierzu *Seidel* (wie Anm. 10), S. 77 ff.



Fürst Christian Kraft zu Hohenlohe-Oehringen, ca. 1895, Foto: J. C. Schaarwächter (1847–1904), Hofphotograph Seiner Majestät des Kaisers.

Fürst Friedrich Ludwig von Ingelfingen erbt 1805 noch von seinem kinderlos verstorbenen Onkel¹⁶ das Fürstentum Öhringen, und seine Nachkommen nannten sich dann: von Hohenlohe-Oehringen.

Beim Tode seines Vaters Hugo¹⁷, der beim Kaiser den erblichen Titel „Herzog von Ujest“¹⁸ erlangt hatte und der schon sehr erfolgreicher Industrieller gewesen

16 Ludwig Friedrich Karl Fürst zu Hohenlohe-Neuenstein-Oehringen (*1723 Öhringen, † 1805 ebd.).

17 Hugo Fürst zu Hohenlohe-Oehringen, Herzog von Ujest (*1816 Stuttgart, † 1897 auf Schloss Slawentzitz).

18 1837 gelangte der Ujester Halt an die Fürsten von Hohenlohe-Oehringen, die damit ihren umfangreichen Grundbesitz an der Klodnitz, der bereits Slawentzitz und Bitschin umfasste, erweiterten. 1861 wurde Fürst Hugo zu Hohenlohe-Oehringen der Titel „Herzog von Ujest“ verliehen. Das Herzogtum Ujest umfasste 1910 eine Fläche von 416 km², dazu gehörten drei Fideikomnisse (Ujest, Slawentzitz und Bitschin). Siehe auch: Heilbronner Stimme, 2.12.2018, „Reich an Wäldern“: der

war, übernahm 1897 Fürst Christian Kraft einen riesigen Besitz, den er systematisch weiter ausbaute.

Abgesehen von dem erwähnten riesigen Grundbesitz in Schlesien mit 43 000 ha verfügte der Fürst noch über Grundbesitz in Sachsen mit 1 760 ha, die Fürstentümer Öhringen und Ingelfingen in Württemberg mit 4 500 ha, 27 000 ha Wald in der Slowakei und Ungarn. Der Grundbesitz des Fürsten umfasste insgesamt 733 km², und er besaß Mühlen, Sägewerke, Brennereien, Ziegeleien, Brauereien, eine Porzellanfabrik und ein Elektrizitätswerk und vieles mehr.¹⁹

Zu seinem Besitz gehörten auch Zink- und Kohlebergwerke, die Hohenlohe-Werke, die er erfolgreich in eine Aktiengesellschaft umwandelte. Seinen Aktienbesitz verkaufte er für 44.000.000 Goldmark und eine ewige, vererbliche Rente von jährlich 3.000.000 Mark, die er einige Jahre später durch Barzahlung von 32.000.000 Mark ablösen ließ, um damit wieder Hauptaktionär der Hohenlohe-Werke zu werden. Er wurde in dieser Zeit als zweitreichster Deutscher nach Krupp und noch vor Kaiser Wilhelm II. genannt.

Wirtschaftlich im Bereich des Bergbaus überaus erfolgreich, verlor Fürst Kraft bei vielen anderen Unternehmungen jedoch sehr viel Geld:

Mit seiner Abfindung von 44.000.000 Goldmark gründete er zusammen mit seinem Vetter Max Hugo II. zu Fürstenberg²⁰ 1908 die Handelsvereinigung AG, eine Holdinggesellschaft, in die die Fürsten Hohenlohe-Oehringen und Fürstenberg ihren Aktienbesitz verschiedener Firmen einbrachten. Die Aktivitäten dieser Handelsvereinigung waren vielfältig und uneinheitlich, es handelte sich um eine kaum überschaubare Zahl verschiedener Unternehmungen, die ineinander verschlungen und undurchschaubar verschachtelt waren.

Diese Unternehmungen erhielten im Volksmund den Namen „Fürstentrust“. Schon 1909 soll der Trust vor der Pleite gestanden haben, 1914 wurde er drei Monate vor Ausbruch des Weltkrieges endgültig liquidiert.²¹

Den Fürsten Christian Kraft zu Hohenlohe-Oehringen und Max Egon II. zu Fürstenberg²² hatte das wirtschaftliche Geschick und die unternehmerische

Grundbesitz des Fürstenhauses Hohenlohe-Oehringen umfasste noch Mitte der 1930er Jahre knapp 733 km², nämlich 40 000 Hektar in Schlesien (heute Polen), 15 000 Hektar in der Hohen Tatra (Slowakei), 12 000 Hektar in Ungarn, 1760 Hektar in Oppurg (Thüringen) und 4500 Hektar in Hohenlohe.

¹⁹ *Stalmann* (wie Anm. 9), S. 367.

²⁰ https://www.heraldik-wiki.de/wiki/Max_Egon_II._zu_Fürstenberg: Maximilian Egon II. zu Fürstenberg (Maximilian Egon II. Christian Karl Aloys Emil Leo Richard Anton Fürst zu Fürstenberg, Landgraf in der Baar und zu Stühlingen, Graf zu Heiligenberg und Werdenberg, *13. Oktober 1863 in Lana, Böhmen; †11. August 1941 auf Schloss Heiligenberg am Bodensee) war ein österreichischer bzw. deutscher hochadeliger Großgrundbesitzer und Politiker sowie enger Vertrauter Kaiser Wilhelms II.

²¹ Die unübersichtlichen und wechselnden Besitzverhältnisse während der Zeit der „Handelsvereinigung“ sind z. B. bei *Bommarius* (wie Anm. 3), S. 93–115, ausführlich, dagegen knapper bei *Stalmann* (wie Anm. 3), S. 363–369, dargestellt.

²² Heinrich Fürst zu *Fürstenberg* und Andreas *Wilts* (Hg.): Max Egon II. zu Fürstenberg. Ostfildern 2019, S. 372.

Fortune gefehlt, und sie hatten auf falsche Berater vertraut. Zwar bewegte ihr Fürstentrust jahrelang bis zu dreistellige Millionenbeträge, für die damalige Zeit unvorstellbar hohe Summen, die heute Milliarden Euro entsprechen. Doch am Ende blieben 1914 nur rund 110.000.000 Mark Schulden übrig.

Auf Intervention Kaiser Wilhelms II. übernahm die Deutsche Bank die Handelsvereinigung. Fürst Max Hugo II. zu Fürstenberg war seit seiner Studentenzeit in der studentischen Verbindung „Borussia“ mit Kaiser Wilhelm eng befreundet und sollte wohl vor dem Schlimmsten bewahrt werden.²³

Fürst Christian Kraft soll 90.000.000 Mark verloren haben. Die Verluste Max Egons II. werden auf 30.000.000 Goldmark geschätzt. Trotz der verwandtschaftlichen Bande der Cousins kam es zu gerichtlichen Auseinandersetzungen und zuletzt zu einem Vergleich.²⁴

Fürst Kraft geriet vorübergehend in eine finanzielle Krise. Er musste Jagdpersonal entlassen und versuchte, Wertpapiere heimlich ins Ausland zu schaffen.²⁵ Vor allem auf Grund seines immensen, nicht antastbaren Grundbesitzes blieb er aber wohlhabend, obwohl nach dem Ersten Weltkrieg Oberschlesien geteilt wurde und sich die Hohenlohe-Werke auf polnischem Boden wiederfanden. Im deutschen Teil bestand die Oehringen Bergbau AG weiter. Die (Hyper-)Inflation nach dem Weltkrieg aber führte dazu, dass die riesigen Schulden des Fürsten in sich selbst zerrannen.²⁶

Doch Fürst Kraft war nicht nur sehr reich, er war auch Träger zahlreicher Titel und Ämter. Besonders erwähnenswert erscheint, dass Fürst Kraft sowohl in Württemberg Standesherr in der Ersten Kammer als auch in Preußen Mitglied des Herrenhauses war, was sich natürlich aus dem feudalen Grundbesitz sowohl im Königreich Württemberg als auch im Königreich Preußen ergibt.²⁷

Er war offenbar ein „moderner“ Mensch und z. B. Gründungsmitglied und später Vizepräsident des Deutschen Automobilclubs.²⁸ Im Weltkrieg war er Delegierter des Roten Kreuzes und versuchte, Friedensgespräche in der Schweiz zu führen, die aber von der Deutschen Generalität hintertrieben wurden.²⁹

23 *Bommarius* (wie Anm. 3), S. 97.

24 *Ebd.*

25 *Stalman* (wie Anm. 3), S. 366, zitiert hier das Tagebuch der „namhaften Salonière“ Hildegard Freifrau von Spitzemberg vom 14. Dezember 1913, S. 565.

26 *Bommarius* (wie Anm. 3), S. 121: „Die gesamten inneren Kriegsschulden des Reiches von 154 Milliarden Mark entsprachen 1923 noch einer Kaufkraft von 15,4 Pfennigen“. Dort S. 141, Anm. 7 erwähnt: Richard *Chrambach*: Denkschrift. *Die wirtschaftlichen Zusammenhänge und die finanzielle Entwicklung des Haus-Vermögens Hohenlohe-Oehringen in den Jahren 1932–1937*.

27 Der Vetter Fürst Krafts, Max Hugo II. zu Fürstenberg, war Mitglied im österreichischen und preußischen Herrenhaus sowie Mitglied der ersten Kammern im Königreich Württemberg und im Großherzogtum Baden, siehe auch Anm. 20.

28 Christian Kraft Fürst zu Hohenlohe-Oehringen war „Präsident-Stellvertreter“ und somit Vizepräsident des damaligen DAC (Deutscher Automobil-Club), der sich ab Ende des Jahres 1905 „Kaiserlicher Automobil-Club“ nennen durfte (Gustav *Braunbeck*: *Braunbeck's Sport-Lexikon: Automobilismus, Motorbootwesen, Luftschiffahrt*. Berlin 1910, S. 141).

29 Ruth *Stummann-Bowert*: „Es leuchtet meine Liebe“. A. v. Nathusius (1874–1926). Würzburg

Benns Gedicht „Fürst Krafft“

Im Herbst 1926 wurde das Gedicht „Fürst Krafft“ veröffentlicht.³⁰ Zu diesem Zeitpunkt, so schreibt der bekannte Biograf Benns Werner Rübe, *muß es um Benn „schlimm gestanden haben“*.³¹ Gemeint ist die wirtschaftliche Lage, denn nach Rückgang der Geschlechtskrankheiten z.B. durch Einführung von FROMMS ACT³² oder des Salvarsans fiel es Benn immer schwerer, als Arzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Gottfried Benn lavierte bis in die dreißiger Jahre am Rande des finanziellen Ruins.³³ Es ist auffallend, dass im Berliner Adressbuch von 1926 nicht seine Praxisadresse Belle-Alliance-Straße, sondern seine damalige Privatadresse bzw. Zweitwohnung Passauerstraße aufgeführt ist. Wollte er vielleicht gar keine Patienten haben? Darauf gibt es verschiedene Hinweise, schließlich hielt er nur zwei Stunden Sprechstunde täglich.³⁴ Gottfried Benn suchte materielle Sicherung und Unterschlupf in einer beamteten Stelle als Amtsarzt, zu einer Einstellung kam es aber nicht: *Kein Bedarf. Papiere anbei zurück*.³⁵ Er war verärgert und gekränkt.³⁶



Gottfried Benn, 1924, Foto: F. Pemfert³⁷

2011, S. 141 ff. Hier wird auch der Nachruf auf den Fürsten Kraft (in: Der Hohenloher Bote, 20.5.1926) erwähnt, in dem die Friedensbemühungen des Verstorbenen gewürdigt werden.

30 Simplicissimus, 12/1926, Jg. 31, Heft 38, S. 502. Nach Dieter *Liewerscheidt*: Gottfried Benns Lyrik. München 1980. S. 34, hat Benn „diese renommierte Münchener Wochenzeitschrift sonst nie beliefert“.

31 Werner *Rübe*: Provoziertes Leben. Gottfried Benn. Stuttgart 1993, S. 270.

32 Götz *Aly*, Michael *Sontheimer*: Fromms – Wie der jüdische Kondomfabrikant Julius F. unter die deutschen Räuber fiel. Frankfurt 2007.

33 *Rübe* (wie Anm. 31), S. 241, 287.

34 Ebd.

35 Ebd., S.327.

36 Joachim *Dyck*: Der Zeitzeuge Kontroversen Benn's Rückzug. Göttingen 2006, S. 168.

37 Mit freundlicher Genehmigung des Deutschen Literaturarchivs Marbach.

Er haderte mit seiner Existenz als Dichter und teilte in der Zeitschrift „Weltbühne“ ca. im Juni 1926 mit, *dass er in den letzten 15 Jahren gerade mal 975 RM = 4.75 Mark pro Monat verdient habe.*³⁸

Benns Gedicht „Fürst Krafft“ – Spiegel der wirtschaftlichen Situation des Dichters?

Ist das Gedicht *Fürst Krafft* in Zusammenhang mit der in den zwanziger Jahren nachgewiesenen schwierigen finanziellen Situation Gottfried Benns entstanden? Der legendäre Reichtum des Fürsten könnte den damals verarmten Dr. Gottfried Benn betroffen gemacht und zu dem Gedicht angeregt haben. Ob dies tatsächlich die auslösende Motivation zur Schaffung des Gedichtes war, muss in Anbetracht der ungenügenden Quellenlage offenbleiben.

Es erschiene nachfühlbar, wenn er seine Unzufriedenheit mit der Situation durch ein satirisches Gedicht ausgedrückt hätte: Das wäre dann die Rache des Dichters gewesen! Zu wenig, meinten einige Kritiker,³⁹ er habe ja nur einen Finanzaristokraten durch den Kakao gezogen und hätte das ganze Gesellschaftssystem kritisieren müssen.

Benns Position zur wünschenswerten Gesellschaftsform ist schwierig zu beschreiben. Jürgen Schröder schreibt dazu: *Konkrete Pariaerfahrung und aristokratisches Elitebewußtsein liegen bei Benn hart und umschlagbereit beieinander. So verfolgt der proletarisierte Dichter-Arzt Benn in den letzten Weimarer Jahren eine krass antikapitalistische, der aristokratische Arzt-Dichter Benn eine krass antidemokratische Tendenz.*⁴⁰ Den Freunden und Feinden fiel es deshalb recht schwer, ihn ›rechts‹ oder ›links‹ einzuordnen.⁴¹

Möglicherweise hatte er auch ein Problem mit der Adelswelt. Einer von Benns vielen Biographen, Wolfgang Emmrich,⁴² beschreibt das ärmliche Elternhaus, das in Kontrast gestanden habe zu dem häufigen Umgang Benns mit den Kindern des Patronatsherren Graf Finck von Finckenstein, der sozusagen der Chef von Benns Vater, dem Pfarrer Gustav Benn, war. Er besaß ein Rittergut in Trossin, in der Nähe des Ortes Sellin, in dem Benn gleichermaßen mit Landarbeiterkindern wie auch mit Söhnen des ostelbischen Adels aufwuchs. Diese Junkersöhne erwartete am Ende des 19. Jahrhunderts zweifellos eine künftige bedeutende

38 Summa Summarum GW IV, S. 15, autobiographischer Text von Benn, zitiert nach Gunnar Dekker: Gottfried Benn, Genie und Barbar. Berlin 2006, S. 122.

39 Siehe hierzu Liewerscheidt (wie Anm. 31), S. 37 f.

40 Marcus Hahn: Gottfried Benn und das Wissen der Moderne: 1905–1932. Göttingen 2011, S. 738. Benn schreibt in einem Brief an Thea Sternheim aus der Sicht eines Angehörigen der freien Berufe: *der Staat muß zertrümmert werden.*

41 Jürgen Schröder: Gottfried Benn. Poesie und Sozialisation (Sprache und Literatur 103). Stuttgart 1978, S. 84.

42 Wolfgang Emmrich: Gottfried Benn. Reinbek 2006, S. 20–23.

Karriere, die Benn nicht ohne weiteres offenstand. Jürgen Schröder spricht von einer immer wiederkehrenden „frühen sozialpolitischen Doppelsituation“.⁴³ Er, der Sohn einer armen Pfarrersfamilie, besuchte mit Heinrich Graf von Finckelstein ein humanistisches Gymnasium in Frankfurt an der Oder. Viele Jahre später schreibt Benn über die Finckelsteins: *Seit 1945 nichts mehr von ihnen gehört; hausen jetzt in Friesland alle zusammen als Förster, Bauern, Tischler, Gutsbesitzer. Lesen keine Zeitung und kein Buch (taten sie noch nie), hören kein Radio, rauchen nicht, trinken nicht, klucken zusammen und erzählen Familiengeschichten. Halten sich immer noch für den letzten Hochadel und eine Zukunft ohne Preußen ist für sie undenkbar.*⁴⁴

Das Gedicht „Fürst Krafft“ wurde von Benn in der Münchener satirischen Wochenschrift „Simplicissimus“ veröffentlicht, die er nach Dieter Liewerscheidt *sonst nie belieferte, was schon auf den satirischen Charakter des Gedichts hindeute.*⁴⁵ Paul Hindemith hat es 1930 vertont: als 12-stimmiger Männerchor wird das Gedicht eindeutig hörbar als Satire musikalisch dargeboten.⁴⁶

Fürst Krafft ist – liest man – gestorben.

Latifundien weit,

ererbte hat er erworben,

eine Nachruppersönlichkeit:

„übte unerschrocken Kontrolle,

ob jeder rechtens tat,

Aktiengesellschaft Wolle,

Aufsichtsrat.

Gleich zu Anfang des Gedichts fällt die Schreibweise des Gedichttitels auf. Warum Benn die Schreibweise „Fürst Krafft“ mit zwei f wählte, bleibt unklar. Ich gehe davon aus, dass mit diesem früher häufiger gebrauchten Namen eine geschichtlich rückwärts gerichtete, eigentlich leere Legitimierung der Person des Fürsten vom Dichter unterstellt wird. Fürst Kraft selbst hat übrigens nur mit einem „f“ unterschrieben.⁴⁷ In der 1956 erschienenen Erstausgabe der gesammelten Gedichte wurde „Fürst Kraft“ mit einem f geschrieben.⁴⁸ Das wird der Grund dafür sein, dass bei den meist nur beiläufigen Erwähnungen des Gedichts in der Literatur die korrekte Schreibweise mit zwei f nur ausnahmsweise erfolgt,⁴⁹

43 Schröder (wie Anm. 41), S. 21.

44 Hernach. Gottfried Benns Briefe an Ursula Ziebarth. Mit Nachschriften zu diesen Briefen von Ursula Ziebarth und einem Kommentar von Jochen Meyer. Göttingen 2001, 26.10.54, zweiter Brief des Tages, S. 130.

45 Liewerscheidt (wie Anm. 31).

46 CD 2000 WERGO 6642 2 Edition Paul Hindemith Schott Music & Media–siehe auch die CD 2009 der Universal Musik GmbH mit der Wiederveröffentlichung der Philips Mono B 47 059 LP von 1960 Lyrik und jazz Sprecher: Gert Westphal, Musik Dave Brubeck: Ol’Man River.

47 Privat-Korrespondenz des Fürsten, einsehbar im Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein.

48 Gottfried Benn: Gesammelte Gedichte. Wiesbaden/Zürich 1956, S. 123.

49 Z. B. Liewerscheidt (wie Anm. 31), S. 34; Gunnar Decker: Gottfried Benn – Genie und Barbar. Berlin 2006, S. 184; Pierre Garnier: Gottfried Benn. Poèmes. Paris 1972 (1988), darin: Prince Kraft,

die Original-Veröffentlichung im „Simplicissimus“ war damals wohl schwer erhältlich. So hat denn einer von dem anderen (falsch) abgeschrieben.

Die Kennzeichnung des Fürsten als „Nachrufpersönlichkeit“, eine Benn-spezifische neologistische Wortschöpfung, ist nur ironisch zu verstehen. Eine Person von ihrem Nachruf her zu definieren, ist schon eine sehr gekonnte Abwertung.

Der Anklang an Goethes „Faust“: „Was Du ererbt von Deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen“,⁵⁰ kann nur satirisch gemeint sein, denn soviel Ererbtes, wie Fürst Kraft erbte, kann man gar nicht selbst erwerben.

„Wolle“ reimt sich auf „Kontrolle“, aber dass der Fürst mit Wolle zu tun gehabt hätte, ist nicht bekannt.

So starb er in den Sielen

Doch wandt' er in Stunden der Ruh

Höchsten sportlichen Zielen

Sein Interesse zu;

immer wird man ihn nennen,

den delikaten Greis,

Schöpfer des Stutenrennen:

Kiscazonypreis.

So starb er in den Sielen ist eine etwas aus der Mode gekommene Redensart, die das Sterben während der Arbeit beschreibt, übernommen von Zugtieren, die, noch angeschirrt, tot zusammenbrechen. Eine übertriebene Formulierung für einen wohlversorgten Reichen, der wohl im Bett starb.

Ein „delikater“ Greis ist, wenn man so will, ein „auserlesener“ alter Mann, aber die Kombination beider Begriffe kann wohl kaum spöttischer und unpassender sein.

Stutenrennen gibt es tatsächlich gar nicht selten, aber „Kiscazonypreis“ ist wohl ein Phantasiewort, es fand sich kein Ort und auch kein Pferderennen dieses Namens. Das Wort „Kiscazony“ erinnert am ehesten an das ungarische Wort Kisassony = Mädchen/Fräulein. (Kis = klein, asszony = Frau). Der Autor Lucas Bärfuss hält das Wort „Kiscazonypreis“ für eine „schlichte Klangeinheit“ ohne Informationsgehalt.⁵¹ Dies kann man sicher auch anders sehen, z. B. könnten die Begriffe delikater Greis, Stutenrennen und Kiscazonypreis auch als sexuelle Anspielungen verstanden werden, als Jagd eines lüsternen Greises auf Frauen und Mädchen.⁵²

S. 126; Holger Hof: Benn. Sein Leben in Bildern und Texten. Stuttgart 2016, S. 93, 265, 290 f., *Bommarius* (wie Anm. 3), S. 125, Joachim Dyck: Gottfried Benn. Einführung. Berlin und New York 2009, S. 61.

50 Goethe Faust. Der Tragödie erster Teil. Nacht, Faust mit sich allein. Tübingen 1808, S. 50.

51 Lukas Bärfuss: Die Dinge beim Namen nennen. Zu Gottfried Benns Rönne-Komplex, in: Thomas Hettche (Hg.): *Emphatische Lektüren*. Gottfried Benn: „Gehirne. Novellen“. Berlin 2020, S. 4.

52 Diese Interpretation verdanke ich Herrn Wolfgang Paul, Darmstadt.

*Und niemals müde zu reisen
Genug ist nicht genug!
Oft hörte man ihn preisen
Den Rast-ich-so-rost-ich-Zug,
er stieg mit festen Schritten
in seinen sleeping car
und schon war er inmitten
von Rom und Sansibar.*

Den im Gedicht erwähnten Sleepingcar,⁵³ also einen Salonwagen, der an Schnellzüge gekoppelt werden konnte und damit hohe Mobilität unter Beibehaltung höchsten Luxus garantierte, besaß Fürst Kraft ebenso wie sein Vetter Max Hugo II. von Fürstenberg, mit dem er ja den „Fürstentrust“ gegründet hatte. Sie wurden jeweils individuell gefertigt, waren sehr luxuriös und dementsprechend teuer.

Ob der Fürst auch einmal selbst Jagdurlaub auf Sansibar machte? Wohl eher nicht, es ist nach meiner Meinung ein typisches Stilmittel Benns, das Banale durch exotische Begriffe aufzuwerten und interessant zu machen. Immerhin wurde ihm ein Bericht über eine Reise nach Sansibar gewidmet,⁵⁴ was wohl auch damit zusammenhing, dass er mit dem Autor eine Kaffeeplantage in der Kolonie Deutsch-Ostafrika gegründet hatte.⁵⁵ Er gehörte ja auch dem Aufsichtsrat der Deutschen Kolonialgesellschaft an.

*So schuf er für das Ganze
Und hat noch hochbetagt
Im Bergrevier der Tatra
Die flinke Gemse gejagt.
Drum ruft ihm über die Bahre
Neben der Industrie
Alles Schöne, Gute, Wahre
Ein letztes Halali.*

Dass Fürst Kraft mit den im Gedicht vorher geschilderten Tätigkeiten tatsächlich für das „Ganze“ tätig wurde, wird im Gedicht behauptet und damit ironisch hinterfragt. Dass ein hochbetagter Greis in seinem Bergrevier der Tatra (Javorina) Gemsen gejagt haben soll, wirkt eher komisch.

Wie auch mit der Erwähnung des „letzten Halali“ werden in dem Gedicht tatsächliche Sachverhalte aus dem Leben des Verstorbenen angesprochen, aber in ironisch überzogener Darstellung geschildert.

53 Heinrich Fürst zu Fürstenberg und Andreas Wilts (Hg.): Max Egon II. zu Fürstenberg – Fürst, Soldat, Mäzen. Ostfildern 2019, S. 380–381, siehe auch *Brommarius* (wie Anm. 3), S. 101.

54 Dr. Max Schoeller: Mitteilungen über meine Reise nach Äquatorial-Ost-Afrika. Bd. I, in dankbarster Verehrung gewidmet seiner Durchlaucht dem Fürsten Christian Kraft zu Hohenlohe-Oehringen. Berlin 1901.

55 *Brommarius* (wie Anm. 3), S. 27.

Das Gedicht „Fürst Krafft“ kann als eine meisterhafte Parodie und Verkehrung eines rühmenden Nachrufs bezeichnet werden.⁵⁶ Es ist eine ironisch verbrämte Anprangerung gesellschaftlicher Missstände: hier Leben am Rande bürgerlicher Existenzmöglichkeiten, wie es Benn erleben musste, dort Leben in übersteigertem Luxus, und es ist in Ironie und Satire verpackte Kritik an einer Person und deren Gesellschaftsklasse, dem allerhöchsten Adel, der ja schon im Begriff war, seine gesellschaftliche Bedeutung zu verlieren, es ist aber keine allgemeine Kritik am gesellschaftlichen System des Kapitalismus. Benn war eben, wie oben schon gesagt, kein linker Weltverbesserer und Fürst Kraft übrigens kein Antidemokrat: Er unterzeichnete noch wenige Monate vor seinem Tod einen „Aufruf an den Deutschen Adel“, in dem für die Weimarer Republik geworben wurde.⁵⁷ Benn ist oft als „Zyniker“ bezeichnet worden und sein Gedicht „Fürst Krafft“ kann man als zynisch bezeichnen. Auch ihm wird der lateinische Spruch „De mortuis nil nisi bene“⁵⁸ geläufig gewesen sein. Benn hat sich mit dem Gedicht über diese seit der Antike geltende gesellschaftliche Regel hinweggesetzt, aber er hat damit auch Fürst Christian Kraft zu Hohenlohe-Oehringen ein Denkmal gesetzt.

Woher aber hatte Benn seine Informationen über Fürst Kraft?

Fürst Kraft war Anfang des vorigen Jahrhunderts ein Prominenter, der als Chef eines hochadeligen Fürstenhauses, als Rennstallbesitzer, als erfolgreicher Jäger, Großgrundbesitzer, Unternehmer und Politiker und gescheiterter Finanzspekulant sehr häufig in der Presse erwähnt wurde und damals in der breiten Öffentlichkeit bekannt war. Allein in der Suchmaschine der Österreichischen Nationalbibliothek erhielt ich für den Begriff „Hohenlohe-Oehringen“ in den Jahren 1897 bis 1926 1389 Nennungen, meist in Sportzeitungen.⁵⁹ Benn konnte somit auch ein Interesse für sein Gedicht voraussetzen.

Fürst Kraft nahm mit seinen Pferden Lumpert, Zufall, Maudi II etc. etc. an vielen Rennen teil⁶⁰, nur über das Stutenrennen „Kiscazony-Preis“ ist nichts bekannt. Sein Ruf als erfolgreicher Rennstallbesitzer war so eindrucklich, dass sich die Wiener Sportzeitung „Die Stunde“ bei der Mitteilung des Todes des Fürsten nicht scheute, lapidar darauf hinzuweisen: „Sein bestes Pferd war Icy Wind!“⁶¹ Fast noch engagierter als im Pferdesport war Fürst Kraft bei der Jagd.

56 *Liewerscheidt* (wie Anm. 31), S. 36 ff.

57 Frhr. Rochus von Albrecht Kreuzwendedich *Rheinbaben* 1926 in: Stephan *Malinowski*: Vom König zum Führer. Exkurs: Renegaten – adelige Republikaner „Aufruf an den deutschen Adel“. Frankfurt am Main 2004, S. 450–475, hier S. 467.

58 De mortuis nil nisi bene [dicendum (est)] „Von Verstorbenen [(ist)] nur in guter Weise [(zu) sprechen]“ – Lateinische Übersetzung einer gleichbedeutenden, ursprünglich Chilon von Sparta zugeschriebenen griechischen Wendung: „Τὸν τεθνηκότα μὴ κακολογεῖν, γῆρας τιμᾶν“ (Ton tethnekota mē kakologeîn, gēras tīmān.).

59 <http://anno.onb.ac.at/anno-suche#searchMode=simple&from=1>

60 Allgemeine Sportzeitung, Wien, Heft 34, 31. Mai 1923, S. 246.

61 Die Stunde, Wien, Nr.955, 16. Mai.1926, S. 10.

Hier feierte er „sportliche Erfolge“ und die Zeitschrift „Sport und Salon“ teilt mit, dass Fürst Kraft am 8. September 1908 den „Hirsch des Jahrhunderts“, einen 379 kg schweren 16-Ender in seinem mit 15 000 ha sehr großen Jagdrevier Javorina am Südhang der Hohen Tatra⁶², dem kleinsten Hochgebirge der Welt (Tatranská Javorina), geschossen hatte.

In Javorina (dt.: Uhrngarten), zum Nationalpark der Slowakei umgewandelt, steht heute noch die vom evangelischen Fürsten Kraft gestiftete katholische St. Annakirche und sein hölzernes Jagdschloss. Es wird berichtet, dass er versuchte, sein Jagdrevier in der Hohen Tatra durch Einfuhr von Wisenten aus Polen, Steinböcken vom Sinai und Hirschen aus dem Kaukasus aufzufrischen.⁶³ Er legte auch Wildgehege an und war beliebter Arbeitgeber für Jäger, Wildhüter, Forstarbeiter und wurde „König der Karpaten“⁶⁴ genannt.

In Ungarn bei Somogyzob, ca. 100 km südlich des Plattensees, hatte er ebenfalls ein riesiges Jagdrevier von 12 000 ha gekauft. Das von ihm erbaute Holzjagdschloss aus Lärche in Kaszo brannte 1927 bis auf den Wasserturm ab. Bis heute wirbt ein Hotel dort mit dem „jagdbegeisterten Herzog von Hohenlohe“, der darin hochkarätige Gäste empfangen habe.⁶⁵

Fürst Kraft wurde zwar in Öhringen 1848 geboren, aber das war gerade das Jahr, in dem die Familie Hohenlohe-Oehringen Ihren Haushalt endgültig nach Schlesien, nach Slawentzitz in der Nähe von Kattowitz, verlegte.⁶⁶

So wuchs er dort als Erstgeborener im Schloss Slawentzitz im Kreis seiner acht Geschwister auf. Er wurde, wie beim Adel üblich, von Hauslehrern erzogen und studierte dann vier Semester Jura in Bonn, ohne eine Prüfung abzulegen, wie es damals für Adelige (noch) üblich war und trat dann die militärische Karriere der Adelligen an, wo er es bis zum Generalmajor á la suite brachte.⁶⁷

Es wird berichtet, dass er während der militärischen Ausbildung durch seine sparsame, nüchterne Lebensweise und sein Interesse für Dichtung und Natur aufgefallen sei. Am Hofe Kaiser Wilhelms wurde er zum Oberstkämmerer ernannt und stand damit einige Jahre in der Hierarchie ganz weit oben. In Slawentzitz hatte er seine Residenz, seine Domänenverwaltung und eine Jagd-

62 Sport und Salon, Wien, 7. November 1908, S. 15. Über die „sportlichen“ Erfolge des Fürsten wurde in allen Zeitungen häufig berichtet, siehe auch: Anno-Suche der Österreichischen Nationalbibliothek <https://anno.onb.ac.at/anno-cgi-content/anno?datum=19081107&zoom=33>.

63 *Stalmann* (wie Anm. 3), S. 362.

64 Hierzu der ausführliche Nachruf von *Hefty* und *Guhr* (Karpathen-Verein), in dem, abgesehen von einem Lebenslauf des Fürsten, die Verhältnisse im Jagdrevier Javorina und die Umstände bei seiner Beerdigung berichtet werden. In Ruth *Stumman-Bowert*: „Es leuchtet meine Liebe“, S. 286–289, siehe auch den ausführlichen Wikipädia-Artikel über den Karpathenverein.

65 Blaser Safari Büro Deutschland | Germany: Ziegelstadel 1 D-88316 Isny DE +49 (0) 7562 9145414

66 Der Hohenloher Bote vom 20.5.1926 Zum Gedächtnis an Fürst Christian Kraft zu Hohenlohe-Oehringen: „Die Verlegung der Fürstl. Hofhaltung von Öhringen nach Slawentzitz erfolgte infolge der politischen Wirren“ [nämlich der Vormärzrevolution von 1848/49].

67 *Stalmann* (wie Anm. 3), S. 358 ff.

möglichkeit in den benachbarten Wäldern und einen eigenen Wildpark. Hier in der Nähe befanden sich die ihm gehörigen Bergwerke und Fabriken.

Der nur neun Kilometer vom Schloss entfernte Bahnhof Kosel⁶⁸ war ein Eisenbahnknotenpunkt zwischen Warschau-Krakau-Wien und Breslau und sicherte ihm eine hohe Mobilität, eventuell mit seinem „sleeping car“.

So war er oft in Berlin oder in seinen bevorzugten Jagdrevieren Javorina am Südhang der Hohen Tatra oder in Somozgyzob ca. 100 km südlich des Platten-sees.

Trotz der Entfernung hielt er aber auch den Kontakt zur Heimat der Familie: So wird z. B. über einen einstündigen Besuch 1910 in Öhringen berichtet, als Fürst Kraft im Automobil vorfuhr, die Straßen beflaggt waren und die am Straßenrand wartende festlich gekleidete Bevölkerung ihm zujubelte.⁶⁹

Es ist auch verbürgt, dass in Slawentzitz, im Gasthaus „Hotel Stadt Öhringen“ der hiesige, in der Gegend um Öhringen gelesene, beliebte „Verrenberger und Heuholzer Wein“ ausgeschenkt wurde.⁷⁰ Auch auf diese Weise wurde Kontakt gehalten. Das Weingut in Verrenberg betreibt die Familie Hohenlohe seit 1253 jetzt in der 27. Generation.⁷¹

In Berlin besaß der Fürst eine Villa im Grunewald, wie man aus dem Adressbuch von Berlin 1910 sehen kann: Der Fürst wohnte in der Humboldtstr. 20, diese Villa wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört, das Nachbarhaus, Humboldtstr. 22, in dem die Gräfin O. v. Lubraniec-Damska wohnte, ist heute eine schön renovierte Jugendstilvilla.

Bei der Gräfin O. v. Lubraniec-Damska handelte es sich um die langjährige Geliebte des Fürsten, Otilie bzw. Elise, geb. Brauns (1868–1922). Die bürgerlich Geborene hatte auf Geheiß des Fürsten den angeblich buckligen polnischen Grafen Damski geheiratet, der sich nach der Heirat bald wieder scheiden lassen und verschwinden musste. Sie behielt den Titel Gräfin, war aber dadurch auch nicht ebenbürtig.⁷²

Hätte der Fürst sie geheiratet, hätte er die damaligen Hausgesetze⁷³ des Hauses Hohenlohe verletzt und Titel, Würden und Reichtum verloren, denn der Fideikommissbesitz war mit dem Zwang zur ebenbürtigen Ehe verbunden. Er bevorzugte eine für die damalige Zeit eher ungewöhnliche Lösung: Er lebte mit ihr auf Dauer in wilder Ehe. Sie war 20 Jahre jünger und starb vier Jahre vor ihm. Fürst Kraft hatte – soweit bekannt – weder legitime noch illegitime Nachkommen. In einem Nachruf wird erwähnt: „die alte Freundin Elise zu heiraten,

68 Google-maps gibt an: Route Kandrzin-Cosel-Slavieciene: 8,9 km.

69 Hohenloher Bote, 2.6.1910, zitiert nach Hartmut *Weber*: Hohenlohe wird württembergisch. In: Otto *Bauschert* (Hg.): Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs 21: Hohenlohe. Stuttgart 1993, S. 55–60, hier S. 60.

70 *Muschol* (wie Anm. 12), S. 193–207, hier S. 202, siehe auch Abb. 75.

71 FOCUS Magazin | Nr. 31 (2019), 27.07.2019.

72 *Stalman* (wie Anm. 3), S. 358 ff.

73 Hausgesetz für das Gesamthaus Hohenlohe. Straßburg 1910.

verbot ihm sein Grandseigneurium, doch hing er mit Liebe und Treue an ihr und trug sie auf Händen.“⁷⁴

In dem erwähnten Nachruf wird auch die damals bekannte Schriftstellerin Annemarie von Nathusius (1874–1926) erwähnt. Es handelt sich um eine sehr emanzipierte Frau, die z. B. voreheliche Beziehungen nicht als Privileg des Mannes ansah und mit dieser öffentlich bekundeten Meinung einen Skandal auslöste.⁷⁵ Fürst Christian Kraft unterstützte von Nathusius zwei Jahrzehnte als Mäzen bis zu seinem Tod 1926, und so konnte sich die verarmte junge Schriftstellerin ein Haus im Grunewald und einen Mercedes leisten.⁷⁶ Ob über das Mäzenatentum hinaus, das auch in der Zeit wirtschaftlicher Bedrängnis des Fürsten fortgesetzt wurde, noch eine andere Beziehung bestand, ist nicht bekannt.⁵⁴ Sie kämpfte mit ihren Romanen gegen die preußische Adelsgesellschaft⁷⁷ und äußerte in ihrem Nachruf auf Fürst Kraft, dieser habe ihr „anarcho-aristokratisches“ Wesen geteilt und habe „sozusagen“ selbst revoltiert.⁷⁸ Möglicherweise ist diese zunächst merkwürdig scheinende Aussage nicht ganz falsch, denn Fürst Kraft hatte ja, wie oben angeführt, wenige Monate vor seinem Tod einen „Aufruf an den Deutschen Adel“⁷⁹ unterzeichnet, in dem für die Weimarer Republik geworben wurde.

Nach Annemarie von Nathusius⁸⁰ soll Fürst Kraft ein feinsinniger Dichter und hervorragender Übersetzer aus dem Ungarischen gewesen sein.

Wegen ihres Diabetes mellitus, der damals kaum behandelbar war, konnte sie ihren Plan, einen Roman über den Fürsten mit dem Titel „Der letzte Grandseigneur“ zu schreiben, nicht mehr durchführen, sie starb wenige Monate später. Vorher versuchte sie noch finanzielle Unterstützung von den Erben des Fürsten (also der Familie Hohenlohe) zu erreichen, was ihr auch in geringem Maß gelang.⁸¹

74 Neues Wiener Journal 11704 vom 23.6.1926, S. 8, Kurt von Reibnitz: „Der letzte Grandseigneur“.

75 Ruth *Stummann-Bowert*: „Es leuchtet meine Liebe“. Annemarie von Nathusius (1874–1926). Eine adlige Rebellin. Biographie und Werk. Würzburg 2013, S.123 -126.

76 Ebd. S. 113, S. 116.

77 Der stolze Lumpenkram. Berlin 1910.

78 Berliner Tageblatt, 19.7.1926, A.v. Nathusius: In memoriam Christian Kraft zu Hohenlohe-Oehringen.

79 „An den deutschen Adel“ von *Rheinbaben* (wie Anm. 57), S. 467.

80 Annemarie (eigentlich: Anna Maria Luise) von *Nathusius* wurde am 28.8.1874 auf dem väterlichen Rittergut in Ludom (bei Posen) geboren. Sie schrieb Romane, Erzählungen und Novellen, die satirisch das Leben des preußischen Landadels illustrierten. Annemarie von *Nathusius* unterstützte den Schriftsteller Paul Ilg während seiner Zeit (ab 1904) in Berlin. Sie war mit dem Maler Thomas von Nathusius verheiratet und lebte in Berlin. Sie starb dort am 17.10.1926. Quelle: Nathusius'sche Familien Webseite https://de.wikipedia.org/wiki/Annemarie_von_Nathusius.

81 Zwei Tage vor ihrem Tode erhielt sie noch 3 000 RM, siehe *Stummann-Bowert* (wie Anm. 75), S. 209.

Über Krankheit und Todesursache des Fürsten ist nichts Genaues bekannt.⁸² Er verbrachte seine letzten Tage in Somozgy in seinem geliebten Jagdrevier in Ungarn und wurde dann nach seinem im Testament festgelegten Wunsch nach Javorina überführt und dort neben Otilie von Brauns beerdigt.

Er wünschte sich als Grabinschrift aus Pindars achter Pythischer Ode: „σκιῶς ὄναρ ἄνθρωπος“ = „Der Traum eines Schattens ist der Mensch“.⁸³ Auf der anderen Seite des Grabmals steht: „Über alles die Pflicht“.⁸⁴

In seinem Testament verfügte Fürst Kraft seine Nachfolge durch seinen zehn Jahre jüngeren Bruder Johann (Hans)⁸⁵. Dessen Sohn August flüchtete bei Kriegsende nach Öhringen.⁸⁶ Dessen Sohn wiederum, Fürst Kraft von Hohenlohe-Oehringen, (geb. 1933), fünfter Herzog von Ujest, Großneffe des Fürsten Christian Kraft, wohnt hier im 22 km von Schwäbisch Hall entfernten Schloss Neuenstein.

Slawentzitz wurde in der Zwischenkriegszeit in „Ehrenforst“ umbenannt. Hier zogen in der Nacht zum 1. September 1939 SS-Leute, die im Speisesaal des Schlosses warteten, polnische Uniformen an, um bei der sog. „Aktion Tannenberg“ die Zollstation Hochlinden zu überfallen.⁸⁷

An das 1945 durch Kriegseinwirkungen stark beschädigte Schloss, das dann 1948 abbrannte, erinnert heute nur noch ein Rest.⁸⁸ Nach dem Verlust Schlesiens an die rote Armee bzw. Polen wurde die ehemalige Residenzstadt Öhringen bzw. das Schloss Neuenstein bei Öhringen, das Fürst Kraft von Bodo Ehardt, dem Architekten des Kaisers, für 2.300.000 Goldmark hatte wiederaufbauen lassen,⁸⁹ nach rund 100 Jahren⁹⁰ wieder zum Zufluchtsort der Familie Hohenlohe-Oehringen.

82 „Der Hohenloher Bote“, 20.5.1926: *So hatte sich (der Fürst) körperlich und geistig frisch erhalten, bis auch bei ihm die Beschwerden und Gebrechen des Alters heftiger auftraten, von welchen er vergeblich Heilung suchte in dem milden Klima der Rivera. Als eine vorübergehende Besserung eintrat, reiste er von Nizza nach seiner Besitzung Somosgyzob in Ungarn, wo er nach schwerem Leidenskampf, umgeben von seinen Verwandten, insbesondere seinem geliebten Bruder und Nachfolger, dem jetzigen Fürsten Hans, seinen Geist aushauchte.*

83 HZA Neuenstein, Domänenkanzlei Öhringen, 1,1 Akten betr. Ableben seiner Durchlaucht des Fürsten zu Hohenlohe-Oehringen.

84 *Stummann-Bowert* (wie Anm. 75), S. 214, Abb.38.

85 *Muschol* (wie Anm. 12), S. 107.

86 Wikipedia Artikel über Öhringen „Schloss und Marktplatz“.

87 Zeit online: Zeit Geschichte, Nr.3/2017, 22. 8. 2017, Kriegslügen Angriff; jetzt. *Muschol* (wie Anm. 12), S. 133; Alfred Spieß/Heiner Lichtenstein: *Das Unternehmen Tannenberg*. Wiesbaden und München 1979, S. 96.

88 *Muschol* (wie Anm. 12), S. 135, siehe auch Abb. 77.

89 Landesarchiv BW: Der Umbau des Schlosses Neuenstein zu Beginn des 20. Jahrhunderts. In: *Archivnachrichten* 45, 2012, S. 22 f.

90 Die Familie Hohenlohe-Oehringen hatte ja das Schloss Öhringen endgültig aus politischen Gründen 1848 als Wohnort aufgegeben und war nach Slawentzitz in Schlesien gezogen, von wo sie 1945 flüchten musste.